

Bachs Stern geht strahlend auf

Imponierend frisch: Eva Schad führt in der Christuskirche alle sechs Kantaten des Weihnachtsoratoriums auf

VON SEBASTIAN LOSKANT

BREMERHAVEN. Gut, dass der Schlagzeuger hinter einer Säule stand: Sonst hätten die Pauken die Christuskirche wohl vollends erzittern lassen. Unglaubliche Energien setzte der berühmte Beginn des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach frei. Drei Trompeter, die raketen gleich abzischen, geballter Jubel von hundert Choristen: Die Aufführung aller sechs Kantaten sprühte von Anfang an Funken.

Das Barockorchester la festa musicale, in dem überwiegend Musikstudenten aus Hannover und Bremen spielen, erwies sich als idealer Impulsgeber. Dieser „Originalklang“ hatte nichts Akademisches, sondern führte zu sprudelnder Lebendigkeit, Wendigkeit und Klangfarbigkeit, die immer aufs Neue aufhorchen ließen.

Zum Beispiel in der zweiten Kantate. Mal bliesen die Oboen d'amore ein schönes Pianissimo-Wiegenlied fürs Jesuskind, mal trieb die Traversflöte die Schafhüter mit sanftem Nachdruck vom

» Das ist doch einmal etwas, woraus sich was lernen lässt! Bach ist der Vater, wir sind die Buben. Wer von uns was rechtes kann, hat's von ihm gelernt. «

WOLFGANG AMADEUS MOZART, KOMPONIST

Feld zur Krippe. Und wundervoll verdichteten sich die Streicher der Engel und die Oboen der Hirten – himmlische und menschliche Sphäre – zum gemeinsamen Konzert. Dass die Da-Capos der Arien fantasievoll ausgeschmückt wurden,

verstand sich eh von selbst.

Nicht alles ging im Laufe von vier Stunden ganz glatt. So wurde schon mal minutenlang nachgestimmt. Die Naturhörer klickten sich bei ihrem Gastspiel in der 4. Kantate durch den (zugegeben: schwierigen) Chor („Fallt mit Danken“, das Violinduett kurz darauf („Ich will nur dir zu Ehren leben“) wirkte etwas zerfleddert. Und die Solooboe neigte im fünften Teil zum Überblasen. Was am Gesamteindruck gestalterischer Frische jedoch nichts änderte.

Chorischen „Durchhängern“ hatte Kantorin Eva Schad vorgebeugt: Die populäreren ersten drei Kantaten stattete sie mit dem Pomp von sechs Chören aus. Die Evangelische Stadtkantorei erhielt Verstärkung durch beide Kinderchöre, beide Jugendchöre und den Knabenchor. „Jauchzet, frohlocket“: Das führte im Eingangsgesang (der nach der dritten Kantate wiederholt wurde) zu besonders leuchtenden Sopranwir-



„Jauchzet, frohlocket“ mit sechs Chören: Am Eingangsgesang zu Bachs Weihnachtsoratorium wirkten neben der Evangelischen Stadtkantorei beide Jugendchöre, beide Kinderchöre und der Knabenchor mit. Foto Schimanke

kungen. Das Klangbild blieb trotz der großen Besetzung erfreulich transparent – Bachs Stern ging strahlend auf.

Nach einer 45-minütigen Pause mit Stärkungsmöglichkeit bei Erbsensuppe und Glühwein übernahm der Bremerhavener Kammerchor die kontrapunktisch verzwickteren Parts der Kantaten 4 bis 6. Imponierend etwa die Fuge „Herr, wenn die stolzen Feinde schnauben“, und selbst vom forsch huschenden „Vivace“-Tempo, das das Orchester im „Ehre sei dir, Gott“-Chor vorlegte, ließen sich die Sänger nicht einschüchtern.

Die Solistenriege machte die Weihnachtsfreude perfekt. Denn alle vier gestalteten Bachs Musik nicht nur souverän, sondern vermittelten sie in regem Kontakt

zum Publikum. Der US-amerikanische Tenor Michael Connaire trug sogar weite Teile seiner Partie auswendig vor. Die Innigkeit, mit der dieser Evangelist Sätze wie „Und sie gearb ihren ersten Sohn“ gestaltete, werden lange nachklingen. Ebenso seine weitbogige Koloraturgestaltung in den Arien.

Himmlicher Liebreiz

Sopranistin Anja Petersen bezauberte nicht nur bei der Botschaft des Engels mit himmlischem Liebreiz, bei ihr wurde auch die etwas süßliche Echo-Arie für heutige Ohren annehmbar. Vorzüglich gelangen die Duette mit dem eingesprungenen Ralf Grobe – was ihm an letzter Bassfülle fehlt, machte er durch kluge Gestaltung mehr als wett.

Schirin Partowi fesselte ihrerseits weniger mit einem samt-satten Alt als mit dem sehnenigen Mezzosopran einer „Carmen“. Da schwang in der „Schlafe, mein Liebster“-Arie sogar ein Hauch von Erotik mit. Und Partowis „Schweig, schweig“-Einwürfe im Terzett mit Sopran und Tenor hatten theatralischen Biss.

Als sich zum Schluss alle vier Stimmen zum Quartett vereinigten (ein kurzer Moment nur), zeigte sich die Qualität dieser Sänger besonders stark: In schönstem Zusammenklang verkündeten sie die frohe Botschaft. Die dann vom Chor im Trompetenglanz bekräftigt wurde.

Kein Zweifel: Diese imponierende Gesamtauführung stand unter einem guten Stern. Es kann Weihnachten werden.